Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Matth. 24, 31.

XVIII. Band. 15. September 1886. Nr. 18.

Sechsundfünfzigste Konferenz,

abgehalten im Provo-Tabernakel, Sonntag den 4. April 1886.

(Schluß.)

Vierter Tag.

Der Aelteste Seymour B. Young machte einige Bemerkungen über die Reorganisation der Siebenziger, welche seit längerer Zeit im Gange war. Er las von einem Circular, von der Präsidentschaft der Siebenziger an die verschiedenen Collegien gerichtet. Dieses enthielt einen finanziellen Bericht und that dar, daß seit den letzten 3 Jahren 14 neue Collegien organisirt worden waren; es existiren gegenwärtig 90 Collegien mit je 70 Mitgliedern. Von diesem Körper der Priesterschaft hatten Viele der Berufung gefolgt und waren als Missionäre unter die Nationen der Erde gegangen. Die Autoritäten der Kirche wurden der versammelten Conferenz präsentirt und von derselben einstimmig unterstützt und anerkannt, mit

John Taylor, als Propheten, Seher und Offenbarer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage und Georg Q. Cannon als erstem und Joseph F. Smith als zweitem Rath.

Wilford Woodruff als Präsident und Wilford Woodruff, Lorenzo Snow, Erastus Snow, Franklin D. Richards, Brigham Young, Moses Thatcher, Francis M. Lyman, John Henry Smith, Georg Teasdale, Heber J. Grant und John W. Taylor als Mitglieder des Collegiums der 12 Apostel. Als Räthe zu den Aposteln John W. Young und Daniel H. Wells.

Als Patriarch der Kirche, John Smith.

Die ersten sieben Präsidenten der Siebenziger, Henry Herriman, Horace S. Eldridge, Jacob Gates, Abram H. Cannon, Seymour B. Young, C. D. Fjeldsted und John Morgan.

William B. Preston als präsidirender Bischof, mit Robert T. Burton als erstem und John Cannon als zweitem Rath.

Der Bericht vom Rechnungs-Committee für die Zeit vom 6. Oct. 1884 bis und mit 31. Dec. 1885 wurde vorgelesen und genehmigt. Dieser Bericht zeigte, daß alle Obligationen pünktlich erfüllt, die Geschäfte der Kirche auf einen die größte Zufriedenheit gebenden Standpunkt gebracht und somit die finanziellen Angelegenheiten der Kirche in der größten Ordnung befunden worden waren.

Präsident A. O. Smoot, vom Utah Pfahl, fühlte sich glücklich über die schöne Zeit, deren wir uns während der Konferenz erfreut haben. Das Wetter ist günstig gewesen. Besucher seien freundlich, soweit ihnen bekannt, aufgenommen worden. Gute Gefühle haben in jedem Herzen geherrscht. Dieses sei die größte Versammlung von Leuten gewesen, welche jemals in Provo stattgefunden habe. Es sei dem Volke hier zu Gunsten gewesen, durch den Willen Gottes und der Präsidentschaft, daß die Konferenz hier abgehalten wurde. Er hoffte, es würde nicht das letzte Mal sein, daß eine solche Versammlung in Provo stattfinden werde. Vielleicht ehe eine andere Versammlung dergleichen vorkommt, wird der neue Tabernakel bereit sein. Er dankte — für ihre Bereitwilligkeit und Fähigkeit — den verschiedenen Committeen, die bestimmt gewesen sind, das Haus vorzubereiten, so daß es für diesen Gegenstand, obgleich unvollkommen, benutzt werden konnte. Ohne Zweifel haben die Leute von Provo eine solche glückliche Zeit genossen, daß es ihnen große Freude machen würde, wenn die Heiligen, die von der Ferne gekommen sind, noch vier Tage länger unter ihnen verweilen würden. Der Redner sprach über die Aussichten, die dem Volke Gottes vorliegen. Israel würde niemals aus seiner Stelle gerückt werden. Die Verfolgung, die gegen die Heiligen stattfindet, würde den Zweck haben, sie noch mehr zu vereinigen. Es würde den Weg öffnen, Denen das Evangelium zu verkündigen, die es noch nie gehört haben. Alle sollten fest im Glauben bleiben und sie werden endlich die Seligkeit Gottes sehen.

Apostel F. D. Richards sagte, er habe sich des Geistes und der Belehrungen der Konferenz erfreut. Die Epistel, deren Fähigkeit ein weites Feld bedeckt, wird Gutes in den Herzen der Heiligen wirken. Er hoffte, daß die Leute es so weit als möglich unter ihren Freunden verbreiten werden. In dieser Zeit, da viele von unsern leitenden Männern nicht zu sehen sind, sollten alle Andern ihren Fleiß verdoppeln. Wegen irgend Jemandes Vernachlässigung ist es unmöglich, die statistischen und andere Berichte der Konferenz vorzulegen, welches ein Theil des Verfahrens gewesen sein sollte. Dieses hat Bezug auf die Jugend-Fortbildungs- und Frauenhülfsvereine, sowie auch auf andere Organisationen. Da ist ein Bericht vorhanden von dem Jungfrauenverein, aber er ist so unvollkommen, daß es nicht passend wäre, ihn vorzulesen. Die Information, die er enthält, sei nicht völlig angegeben und würde deshalb falsche Ideen verbreiten. Nachfragen für Information sind gelegentlich von Herausgebern gemacht worden. Die Berichte von allen Seiten sollten so vollkommen sein, daß sie ohne Schwierigkeit erklärt werden können. Man hofft, daß solche Vernachlässigung, kürzlich gezeigt, niemals vorkommen werden.

Das Werk des Herrn nimmt beständig in verschiedenen Welttheilen zu. Die Verfolgungen, die stattfinden, haben den Zweck, die Aufmerksamkeit denkender Leute auf das Evangelium zu ziehen. So ist es mit der Verfolgung, die hier ausgeführt wird. Es ist nicht wahr, daß 55,000,000 der Nation gegen uns sind. Es wird noch bewiesen werden, daß Viele von diesem Lande

freundlich gegen die Heiligen gesinnt sind und haben kein Verlangen, sie zu vertilgen. Wir haben das nämliche Evangelium, welches Enoch, Noah und Jesus überliefert wurde, und die Nachfolge ist die nämliche in jeder Dispensation. Obgleich es am Ende den Frieden und Wohlgefallen etablirt — die Folge des Gehorsams der Principien — verursacht es, wenn eingeführt, Anstoß. Es regt die leidenschaftliche Opposition der Gottlosen auf.

Der Redner erwähnte, daß schon zwei Völker-Racen von dem Angesichte dieses Landes zerstört worden sind — die Jarediten und Nephiten. Die Propheten haben es auf ihren Urkunden hinterlassen, daß es keinem Volke erlaubt sein wird, auf diesem Kontinente zu wohnen und gedeihen, ohne die Gebote Gottes zu halten. Sobald als die Schale der Ungerechtigkeit eines Volkes, welches auf diesem Lande wohnt, voll ist, so wird es zerstört. Der Allmächtige richtet sich ein Volk auf, welches seinen Namen ehren wird, auf daß sie im friedlichen Gehorsam seiner Gesetze dieses Land behalten können.

Ueber die Gesetze des Gewissens sagte der Redner, daß es das Standarte der moralischen Belehrung der Menschen ist. Da sind Männer in Utah, die mit der Verfolgung der Heiligen der letzten Tage beschäftigt sind, und sie erfreuen sich, die Ueberzeugung ihres Gewissens in solcher Handlung auszuführen. Die Indianer-Racen sind gewissenhaft in vielen Sachen, die sie thun, und die als Greuel in dem höchsten Grade bei den civilisirten Nationen betrachtet werden. Zum Beispiel, wenn einer von ihrer Zahl sein Leben von der Hand seines Feindes verloren hat, so ist es die gewissenhaftliche Pflicht seines nächsten männlichen Verwandten, Rache über den Schuldigen auszuüben, wenn er ihn finden kann; wenn nicht, gegen den ersten seines Geschlechts, dem er gelegentlich entgegenkommt. Sie glauben es recht, dieses zu thun; und wenn sie ihr Gewissen in dieser Beziehung nicht befriedigen, so fühlen sie, daß sie in einer Verhandlung von großer moralischer Obligation gefehlt und sich in den Augen ihres Stammes erniedrigt haben.

In Ostindien finden wir ein anderes Volk, dessen gewissenhafte Ueberzeugung sie in einen ganz andern Kanal von Gedanken und Thaten leitet. Dort, wenn ein Mann stirbt und eine Wittwe hinterläßt, so veranlaßt sie ihr Gewissen zu glauben, daß sie auf keine andere Weise die Treue zu ihrem Gemahl zeigen kann, als ihren Leib dem Scheiterhaufen für ihr Grab zu übergeben. Die Wittwe wird nicht durch Gewalt genommen und verbrannt, wie Etliche meinen; sie übergibt sich willigliche, um ihr Gewissen zu befriedigen; und indem sie ihr Leben so aufopfert, nach ihrem Standpunkte der Erziehung, gibt sie ein unzweifelhaftes Zeugniß ihrer ehelichen Treue. Hier, denn, finden wir Leute in einem Theil der Welt, die, um ihr Gewissen zu befriedigen, bedächtig das Leben ihres Nebenmenschen nehmen; und in einem andern Theil, wo sie willigliche ihr Leben aufopfern, als ein Mittel, dieses nämliche gewissenhafte Verlangen zu befriedigen.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß er die Kleider der Männer hielt währenddem sie Stephanum steinigten. Würdet ihr nicht glauben, daß dieses ihm leid war, nachdem er die Wahrheit fand; daß er etwas zu thun gehabt hat mit dem Verhaften und Tödten der Gläubigen an den Herrn Jesus Christus; indem er das Vergießen unschuldigen Blutes durch Gedanken oder Werke auf irgend welcher Weise beeinwilligte? Ungeachtet der Inhumanität der Verfolgung, an welcher er Theil nahm, war er doch ein Jude und glaubte an das Juden-

thum; und welches noch merkwürdiger erscheint, ist die Thatsache, daß er ein gelehrter Mann war, indem er zu den Füßen Gamaliels erzogen wurde, und in allen den Wissenschaften der Juden bewandert. Doch sagt er, nachdem er alle diese Sachen, die er gethan, erzählt hatte: „In allen diesen Dingen habe ich zu meinem besten Gewissen bis auf den heutigen Tag gelebt.“ In der Verhaftung treuer Gläubigen an Christus, und indem er sie in's Gefängniß warf, und sogar steinigte, vertheidigte er bloß die Suprematie des jüdischen Gesetzes, wie es genannt wird, in Bezug auf Ketzerei, welches ein Kapitalverbrechen war, dem Tode würdig. Und Pauln's spielte bloß die Rolle eines gewissenhaften, scheinheiligen Mannes, da er beschäftigt war, die vorhergehenden Heiligen zu verfolgen.

Nun, lasset uns annehmen, daß hier in dieser größten von Nationen Männer in Autorität sind, die nicht Gottes Recht zu befehlen und kontroliren anerkennen; die behaupten, es sei die höchste Pflicht eines Bürgers, dem Gesetze des Landes Gehorsam zu leisten; und dieweil solche Männer das Gesetz mit Strenge und sogar mit Rachsucht ausführen, sollten wir ihnen nicht für ihre Aufrichtigkeit und Eifer Credit geben, insofern sie sagen können, wie Paulus sagte, daß in was sie thun, sie in Gewissenhaftigkeit handeln? Und mögen wir nicht hoffen, daß solche Männer noch ihre Augen geöffnet haben mögen, den Greuel ihres Fehlers zu sehen, wie Paulus' Augen geöffnet wurden, die augenscheinliche Ungerechtigkeit zu sehen, die er in der Verfolgung der Heiligen in seinen Tagen ausübte; und daß der Tag noch kommen möge, wenn sie, wie er, ihre Sünden bereuen mögen, und betrübt erfunden für den Theil, den sie in der Verfolgung der Heiligen der letzten Tage genommen haben? Wie das Gewissen des Indianers ihn gerechtfertigt, unter den Verhältnissen, auf welche Bezug gemacht wurde, in der Ermordung eines Nebenmenschen; und wie das Gewissen einer ostindischen Wittwe das Aufopfern ihres Lebens für ihren Mann auf dem Scheiterhaufen verlangt, so thut dieses nämliche wunderbare Gesetz des Gewissens nicht bloß die That rechtfertigen, sondern reizt sie noch an, Männer mit Gefangenschaft zu strafen, weil, fürwahr, sie nicht gewissenhaftlich thun können, was das Gesetz, wie von ihnen ausgelegt, verlangt, namentlich einen Theil von ihren Familien, welche ihnen so lieb sind, als solche Verwandtschaft möglich sein kann, hinwegzuthun. Dann wieder im Angesichte solcher Beispiele, die die verschiedenen Charakterzüge der Gewissen der Menschen darstellen, könnte der Unterschied noch weiter vergrößert werden, indem wir die Charakterzüge der Gewissen der Heiligen der letzten Tage erwähnen würden: Fürchte Gott und halte seine Gebote, du sollst den Herrn lieben mit deinem ganzen Herzen und deinen Nachbar wie dich selbst, an dem hängt das ganze moralische Gesetz.

Lasset uns dankbar sein, daß wir würdig erfunden gewesen sind, auf dieser hohen Platform der moralischen Lehre zu stehen; und lasset uns willens sein zu leiden, insofern als wir so thun, daß der Herr es heiligen wird, um einen größern Grad von Freiheit und Privilegium herbeizubringen, welches, um sich zu erfreuen, endlich das Loos der Heiligen sein muß.

Die Konferenz wurde für sechs Monate vertagt. — Schlußgebet von Patriarch Johann Smith.

Johann Nicholson, Sekretär der Konferenz.

Der deutsche Tempel in Palästina.

Auf meiner Reise durch Palästina fielen mir die hübschen und geordneten Kolonieen der Deutschen auf. Diese Dörfer mit ihren soliden Häusern, Schattenbäumen, Gärten, Aeckern und Werkstätten mahnten mich an's ferne Heimatland der Felsengebirge, und der ernste, rüstige Mann, der Einem hier begegnet in den Straßen von Jaffa, Sarona, Haifa und Jerusalem, erinnert an Brüder daheim in den Thälern Zions. Die Energie, mit welcher Straßen gebaut, öde Plätze urbarisirt, Felder hergestellt, Bauten aufgeführt und die Wüsten des alten heiligen Landes umgewandelt werden, daneben das stille, ernste Leben in den Familien in Gebet, Ehrlichkeit und Fleiß, Alles mahnt an den Geist des Mormonismus, an den Geist des ewigen Evangeliums. Was meint Alles dies? Das meint zweierlei. Diese Ansiedler wollen einen geistigen Tempel bauen aus jedem Einzelnen (Eph. 2) und dann einen Tempel zu Jerusalem als Panier für alle Völker und wollen ein Volk gründen, das die socialen Fragen gelöst hat, und in körperlicher Gesundheit und geistiger Reinheit das Kommen des Herrn erwartet. Mächtige Geisteshelden, wie Hoffmann und Hardegg, gaben den Impuls zu dem Riesenunternehmen, und es freut jedenfalls die Leser des „Stern", etwas Näheres davon zu lernen.

Herr Hardegg, leider zu früh verstorben, gab ein mit Feuer und Geist geschriebenes Werk heraus, betitelt: „Das ewige Evangelium." Hier folgt Einiges, das er sagt:

Seite 9 und 10. Was muß geschehen, um die Menschen zu richtigen Wegen zu erziehen, und wie wird man Herr über die Verkehrtheit, und wie versorgt man die vorhandenen Opfer einer falschen Bildung oder Civilisation? Stehende Heere und Krieg, Zerwürfniß der Ehen, Mißrathen der Kinder, die Verbrechen, Morde und Todschläge, die stummen Sünden und Prostitution, die Geisteskrankheiten und Selbstmorde — alle diese und andere schwere Uebelstände sind bloß die Ausflüsse einer tiefen geistigen Krankheit. Daß die vorhandene Regierungs-, Kirchen- und Schulweisheit dieser Krankheit nicht zu steuern vermag, ist eine Thatsache, wenn sie auch von den Betheiligten nicht zugestanden wird. Alles Uebel in der Welt hat seinen Ursprung in einer verkehrten geistigen Richtung, und (Seite 11) eine verzweifelte Krankheit, wie unsere socialen Umstände, erfordert ein umfassendes Heilverfahren, eine neue Weltordnung; sie erfordert, daß wir unser geistiges Leben nicht länger von Kindischen beherrschen lassen, von Schwätzern und Geberdenmachern, sondern vom ewigen Evangelium. (Seite 13.) Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium und (Off. 14. 6, 7) das geistige Leben, sagt Herr Hardegg, bedarf einer Triebkraft, und diese Triebkraft ist die Weissagung, und das geht die gegenwärtige Menschheit im strengsten Sinne an. Die Reformatoren setzten der Verkehrtheit der Menschen die Gottesfurcht und den menschlichen Meinungen und Satzungen das Wort Gottes entgegen; aber die Zeit, die Weissagung auszuführen, war so wenig gekommen, daß Luther sich sogar genöthigt sah, derselben entgegenzutreten. Die Reformation ist noch nicht das ewige Evangelium; denn 1. ist die von Luther gestiftete Kirche weit von dem überwindenden Geist ihres Stifters zurückgesunken, und 2. ergriff sie bloß Europa und nicht „Alle, die auf

Erden sitzen und wohnen." Seite 15: Schon lange arbeiten einsichtsvolle Männer an der Vereinigung der Konfessionen, allein ohne die Weissagung zur Richtschnur zu nehmen, kann dieses Unternehmen nicht gelingen. Das ewige Evangelium (Seite 16) umfaßt alle zukünftigen Thaten Gottes von dieser Zeit an bis zur Herstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde; in nächster Zukunft werden sich erfüllen die Aufrichtung des Tempels in Jerusalem und die zweite Ankunft des Herrn Jesu Christi zur Aufrichtung des tausendjährigen Reiches. Seite 20 sagt Herr Hardegg: Ueber keinen Punkt könnte und sollte man in der Christenheit einiger sein, als über die geistige Entwickelung, weil wir nicht nur die Muster der Vergangenheit, sondern auch, in der Weissagung, die Schilderung der zukünftigen herrlichen Zustände der Menschen vor uns haben; aber es ist eine traurige Thatsache, daß über dieses wichtigste menschliche Anliegen die größte Finsterniß und Verwirrung herrscht. Seite 22 schreibt Herr Hardegg: Die Menschen müssen hienach angeleitet werden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; und wie sie bisher ihre geistigen und leiblichen Kräfte unrichtig gebraucht oder gar mißbraucht haben, so müssen sie fortan nach den Gaben des Geistes trachten, die nach 1. Kor. 12. in der Weisheit, in der Erkenntniß, im Glauben, in der Gabe gesund zu machen und Wunder zu thun, in der Weissagung, in der Unterscheidung der Geister und in mancherlei Sprachen, bestehen. Diese geistige Entwicklung war die Konfession des Herrn selbst und der Apostel und Propheten; sie ist der Kern des ewigen Evangeliums und die Unterscheidungslehre des Tempels von den übrigen Konfessionen und Sekten. Seite 29: Eine unmächtige und todte Wisserei hat sich in den ungefähr 30 protestantischen Landeskirchen Deutschlands zum Maß und Gewicht des Heiligthums aufgeworfen; das ist aber das Maß und Gewicht Derer, die im Heiligthum dienen wollen: Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. (Matth. 10. 8.) Das Leben Jesu Christi und der Apostel ist eine lange Reihe von Wundern. Lassen wir uns die Wunder nehmen oder in Bunsen-Schenkels * Art deuteln, so ist unser Glaube eitel oder gegenstandslos geworden. Diejenigen, welche die Wunder leugnen, berauben sich selbst der höhern geistigen Entwicklung (heißt es Seite 31), und Diejenigen, welche behaupten, die Wunder der heiligen Schrift seien wahr, und man müsse sie glauben; aber Wunder zu thun sei in unserer Zeit überflüssig, sind entweder Heuchler, weil sie einen Glauben vorgeben, den sie nicht haben; oder sie sind Unverständige, weil sie nicht wissen, daß der einzige mögliche Beweis in dieser Streitfrage der ist, daß man heute auch noch Wunder thue.

Es wäre interessant, noch Vieles aus diesem geistvollen Werklein anzuführen, aber der Raum des „Stern" ist zu beschränkt.

Meine Brüder und Schwestern sahen, wie nahe die Tempelgesellschaft in ihren Ideen zum Mormonismus steht. Allerdings ist auch hier in Palästina eine solche Wucht von Irrthum und Vorurtheil über unsere Kirche und das Mormonenvolk, daß mir stellenweise das Wort nicht gestattet wurde, während

* Zwei deutsche Schriftforscher und Kritiker.

Andere denken, ein Volk, das sich auch auf des Herrn Zukunft vorbereitet, wie wir Mormonen, kann nicht ein versinkendes Volk sein. Ein Schweizer Geistlicher des vorigen Jahrhunderts, S. Lutz, sagt auch, daß das ewige Evangelium kommen werde mit allen seinen Gaben und Kräften (wie es Herr Hardegg anstrebt); aber die Menschheit muß warten, bis dieser Engel kommt. Niemand konnte in den Himmel steigen und Christum herabholen; man mußte warten, „bis die Zeit erfüllet war", und so ist's auch mit dem ewigen Evangelium; kein Mensch kann es aufrichten; wir können wohl beten dafür und uns nach bestem Gewissen in den nöthigen Zustand zu setzen suchen; aber erst wird es kommen, wenn der Herr es sendet durch jenen verheißenen Engel. (Off. 14, 6. 7.) Und ich bin nicht der Einzige, der weiß, daß dieser Engel bereits gekommen ist zu Joseph Smith, sondern Hunderttausende von Mormonen, die ganze Kirche Jesu Christi, hat dies Zeugniß lebendig und brennend im Herzen. Und nicht bloß gehört das zum Evangelium, was Herr Hardegg anstrebt, sondern zum Geist gehört auch die Form; in Herrn Hardeggs Evangelium fand ich nichts von Taufe zur Vergebung der Sünden, und nichts von der Auflegung der Hände zur Gabe des heiligen Geistes, fand auch nichts von einem autorisirten Priesterthum, obschon ich ausgezeichnete Männer fand. Diese Autorität des heiligen Priesterthums, welche Herr Hardegg verlangt (auf Seite 29), die er aber, so wenig als Wesley, oder sonst ein Mensch, von sich aus geben konnte, hat aber Gott gesandt durch seine Engel zu Joseph Smith, und dies Evangelium wird nun verkündiget zu „einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24, 4.) Wer glaubt und getauft ist nach Jesu und der Apostel Vorbild und die Gaben des Geistes erhält, sieht denn auch ein, daß nicht bloß in Jerusalem ein Tempel sich bauen muß, sondern daß, wie Jesaias sagt, der Herr ein Panier aufwerfen wird ferne unter den Heiden. Allerdings werden die Juden nach Jerusalem gehen, und im Prophet Sacharja steht zu lesen und auch Off. 11, was ihnen noch wartet, bevor der Messias, den sie nie erkennen bis sie ihn sehen, ihnen auf dem Oelberge erscheint mit Glanz und Majestät; aber für den tiefern Bibelforscher finden sich Beweise, daß Gott sich noch ein anderes Volk zurüstet auf die Zukunft seines Sohnes, nicht ein Judenvolk mit glühendem, unauslöschlichem Christus- und Christenhaß, sondern ein Volk, das lebt und gedeiht im Lichte von göttlichen Offenbarungen und unter der Leitung inspirirter Führer, ein Volk, das seit Jahrzehnten praktisch, äußerlich und innerlich durchführte, was Herr Hardegg und seine besten Anhänger anstrebten, jedoch, wie hier angedeutet, nur theilweise erkannten. Aber Gott segne die Ehrlichen im deutschen Tempelvolke Palästina's und zeige ihnen die richtige Thüre; und meine Brüder und Schwestern im fernen Zion und überall, wo das Zeugniß des Evangeliums lebt, mögen in ihrem Gebete gedenken des trefflichen Völkleins, das sich hier mit so edlen, aber bloß halberkannten Zielen abmüht.

Haifa, 18. August 1886. J. Spori.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. September 1886.

Gebet.

(Fortsetzung.)

Wieder lesen wir: „Und wenn du betest, sollst du nicht sein, wie die Heuchler, die da gerne stehen, und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin." Matth. 6, 5.

„Die Geschichte wiederholt sich," ist ein altes Sprüchwort; aber wer würde glauben, daß in diesem erleuchteten 19. Jahrhundert, wo die Bibel so allgemein ist, als die Fibel, und kaum mehr kostet, hauptsächlich das Neue Testament, daß diese einfache Lehre so verkehrt werden könnte, wie wir sie heutzutage finden. Von den 400,000,000 Christen sind über 325,000,000, die vorgeben, an den Urheber der oben angegebenen Worte zu glauben, die wissentlich, und sollte man sagen muthwilliglich, die Lehre unseres Herrn und Heilandes verkehren.

Als der Schreiber dieses Artikels eine Reise nach Italien machte, das Land der Kirchen zu sehen, und wo man vorgibt, den reinen Gottesdienst der christlichen Lehre zu haben, verwunderte er sich, als er kleine Häuschen neben der Straße und ungefähr 100 bis 200 Schritt, in etlichen Fällen vielleicht eine Viertelstunde, von einander sah. Genauere Untersuchung entdeckte ein Bild des gekreuzigten Jesu, oder der heiligen Mutter Gottes mit dem Kind Jesu auf ihren Armen, an die Wand gegenüber der Oeffnung gemalt; vor dem Bild ein niederer Bank, dieweil keine Thüre die Oeffnung schloß, und deshalb wirklich die Häuschen blos aus drei Wänden bestanden, indem die Abwesenheit dieser Wand die Oeffnung bildete. Nach einer Fahrt von ungefähr ein oder zwei Stunden erschien der Thurm einer Kirche, welcher das Räthsel dieser kleinen Häuschen löste, von welchem wir auch nachher persönlich mit unsern eigenen Augen überzeugt wurden. Es sind nämlich Gebethäuser, wo Diejenigen, die die Kirche besuchen, oder sonst heilig sein wollen, wenn sie auf den Straßen gehen, ihr Gebet verrichten; und da es keine Thüre zum Schließen gibt, zeigen sie sich wunderbarer Weise völlig Denen gleich, über welche Jesus die oben angegebene Verdammniß aussprach; denn wer kann sagen, daß sie nicht beten, um „von den Menschen gesehen zu werden;" denn es ist unmög-

lich, auf der Straße am Hause vorüber zu gehen, ohne sie zu sehen, da die Oeffnung gerade gegen die Straße steht.

Eine Reise aber durch Frankreich, Deutschland, Oesterreich und auch viele Theile der Schweiz, sogar möge man sagen ganz Europa, wo die nämliche Kirche überhand nimmt, stellt eine andere Mode dar, ein wenig verschieden, doch am Ende mit gleicher Folge, oder vielleicht wo möglich noch mehr Denen ähnlich, auf welche Jesus Bezug machte. Hier finden wir neben bei den Straßen und hauptsächlich, wo zwei Straßen kreuzen, das Kruzifix unseres gekreuzigten Heilandes. Warten wir ein wenig, so werden wir bald die Absicht der Errichtung des Bildes sehen; es ist für einen Haltepunkt, das Gebet auf den Straßen zu verrichten, und indem die Bilder meistens an den Ecken der Kreuzstraßen errichtet werden, sind die Worte unseres Erlösers völlig erfüllt, „sie stehen gerne an den Ecken, auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden." Und dieses auch ungeachtet eines der zehn Gebote: „Du sollst keine andern Götter haben vor mir. Du sollst dir kein Bildniß machen einigerlei Gleichniß, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden, noch im Wasser unter der Erde. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen. Denn ich bin der Herr dein Gott, der die Missethat der Väter heimsucht über die Kinder, in's dritte und vierte Glied, die mich hassen." Man sollte gewiß denken, daß die Schriftgelehrten solches vermeiden würden und den Leuten zurufen, sich von solcher schrecklichen Sünde zu bekehren und ablassen, auf daß sie die oben angedrohten Strafgerichte nicht über sich ziehen; denn es ist ein schreckliches Ding, „in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen"; aber warten wir lang genug, oder sollte es sich schicken, einen Seelsorger oder Geistlichen zu treffen, so werden wir finden, daß er das Gesetz doppelt oder dreifach übertritt, indem er zwei- oder dreimal so lang betet, hauptsächlich sollten viele Leute anwesend sein oder vorübergehen; ja, sogar, sie sind die Urheber dieser Uebertretung, indem sie die Stifter davon gewesen sind, und nicht umsonst sagte Jesus den Schriftgelehrten: „Ihr werdet desto mehr Verdammniß empfangen," denn hier finden wir eine vollkommene Wiederholung.

Nirgends lesen wir weder im Neuen oder Alten Bund, daß wir unser Gebet zu Jemand anders verrichten sollten, als zu Gott. Jesus sagt uns: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben," aber nirgends sagt er uns, daß wir ihn (Jesus) bitten, noch anbeten sollten; dieses würde dem Schöpfer der Welt seine Ehre rauben, welches war und ist ferne von dem lieben Sohne Jesus Christus zu thun. Er sagt uns: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verklärt auf Erden, und vollendet das Werk, daß du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte." Hier erklärt uns Jesus, daß unser Vater allein wahrer Gott ist und daß er ihm, Jesus, ein Werk anvertraut hatte und daß er das Werk vollendet hat, aber nur durch die Hülfe Gottes, wie uns Paulus in folgenden Worten sagt: „Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum daß er Gott in Ehren hatte." Nirgends lesen wir, daß Jesus Christus die Ehre auf sich genommen hat nach seiner Auferstehung, sondern vom Anfang bis zum Ende lesen wir wo immer

Bezug auf das Werk Gottes gemacht wird: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen."

Alle solche Gebete sind deshalb gegen das Gesetz Gottes; denn erstens sind sie nicht zu Gott und zweitens ist das unser Gott, welchen wir anbeten, sei es ein Bild oder lebendiges Wesen, und indem diese Völker diese Bilder anbeten, so sind sie ihre Götter, ungeachtet wessen Namen sie tragen.

Es ist beinahe unmöglich, eine Zeitung jetzt in die Hand zu nehmen, ohne von den Strafgerichten Gottes, die gegenwärtig über die Welt fallen, zu lesen. Nehmen wir blos in Betracht, was seit dem ersten dieses Monats in ihren Spalten berichtet wird, so ist es gewiß genug, uns der Zeit aufmerksam zu machen, in der wir leben. Griechenland beweint ein Erdbeben, in welchem 300 den Tod fanden und 600 verwundet wurden. Amerika berichtet von einem Erdbeben, in welchem die Stadt Charleston ein Trümmerhaufen und eine andere Stadt, Summerville, völlig zerstört worden ist, während die Leichen unbeerdigt noch (dieses Schreibens 7. September) auf den Straßen liegen. Sullivans Island, ein Seebad und Sommeraufenthaltsort, wurde von einer Fluthwelle überschwemmt. Der Bericht endet mit der Erklärung, daß ein ähnliches Unglück auch den Norden und Süden von Carolina und Georgia betroffen hat. Belgien beklagt ein furchtbares Hagelwetter, welches unerhörte Verwüstungen angerichtet hat; ein großer Theil der öffentlichen Gartenanlagen und Obstbäume seien vernichtet und viele Häuser beschädigt. Aus der Provinz kommen Nachrichten von furchtbaren Verheerungen und Ueberschwemmungen. Spanien klagt über eine Heuschreckenheimsuchung, die Theile des Landes, wo die Ernte zur Sichel bereit war, in eine Wüste verwandelt haben; so zahlreich sollen sie sein, daß sie in etlichen Theilen einen Meter hoch aufeinander gehäuft sein sollen. Hungersnoth ohne Zweifel wird vermuthet. Durch einen Dammbruch in Mandalay seien 1000 Menschenleben in den Fluthen zu Grunde gegangen.

Italien meldet so viele Todesfälle von der Cholera, als in dem deutsch-französischen Krieg ihr Leben niederlegten, und immer noch wüthet sie fort, bis auch die Schweiz sich genöthigt findet, sich gegen die Ueberschreitung der Grenze zu schützen und deshalb Maßregeln gegen die Italiener zu ergreifen. Von Asia ertönt der nämliche Klang, und den größten Feind, den Frankreich in China findet, ist die Cholera, die schon Mehrere in's Grab gelegt hat, als das Pulver und Blei der Chinesen. Von Charleston (Nordamerika) kommen Nachrichten, daß die Stadt auf's Neue wieder mit Erdstößen heimgesucht worden ist. Eine dunkle Wolke von Krieg und Kriegsgeschrei schwebt verhängnißvoll über Rußland und England, während das deutsche Reich und Oesterreich das ganze Treiben mit der größten Unruhe betrachten, indem es ihre Hoheiten in große Gefahr stellt. Und alles dieses innerhalb ungefähr sieben Tagen.

Aber das sonderbarste von Allem ist, daß die Welt nicht begreifen kann, daß dieses wirklich die Strafgerichte Gottes sind, die über die Welt kommen sollen gemäß den Worten unseres Erlösers: „Ihr werdet hören von Krieg und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten Alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich

empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder." Zeigt nicht, wie oben erwähnt, eine jede Zeitung, daß diese Worte wirklich gänzlich in Erfüllung gehen, und daß die Strafgerichte angefangen haben und wie eine Feuersbrunst schon beinahe über die Erde wüthen? Und suchen wir die Ursache, so finden wir sie genau aufgezeichnet im 9. Kapitel Johannis.

Nachdem der dritte Theil der Menschen getödtet worden sein soll, lesen wir: „Und blieben noch Leute, die nicht getödtet wurden, von diesen Plagen, noch Buße thaten für die Werke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen noch hören, noch wandeln können, die auch nicht Buße thaten für ihre Morde, Zaubereien, Hurerei und Dieberei." 9. Kapitel, 20. 21. Vers. Also eine Ursache dieser schrecklichen Strafgerichte sollte sein, weil sie goldene, silberne, eherne, steinerne und hölzerne Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln können, anbeten. Wer, der jemals durch die oben erwähnten Länder gereist ist, kann nicht eine wunderbare Erfüllung der Worte Johannis anerkennen; und dann, wenn er eine Zeitung aufhebt und von Krieg und Geschrei von Krieg und Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben „hin und wieder" liest, der nicht in seinem Herzen sagen muß: „Wahrhaftig, der große und schreckliche Tag des Herrn ist vor der Thüre?" Der Schreiber dieses Artikels hat in einem Dorf auf dem Schwarzwald alle die oben angegebenen Götzen gezählt; die goldenen und silbernen in der Kirche und in den Häusern, die ehernen, steinernen und hölzernen an den Ecken der Straßen und auf den Feldern. Natürlich, sie sind alle Kruzifixe des gekreuzigten Jesu, aber dessen Namen ungeachtet sind sie doch Götzen im vollsten Sinne, die „weder sehen, noch hören, noch wandeln können."

Aber, sagen uns Menschen, es war und wird auch immer so bleiben; es gibt keine Gefahr. Keinen größeren Beweis könnten sie geben, daß die Strafgerichte Gottes wirklich angefangen haben und der Tag des Herrn vor der Thüre, als solche Gefühle; denn sie erfüllen im genauesten Sinne die Weissagungen Paulus, auf diese Zeit hindeutend, und wo er sagt: „Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleich wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen." (1. Thess. 5. 2, 3.) L. F. M.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug von Korrespondenzen.

(Verspätet. — Die Redaction.)

Liebe Brüder und Schwestern!

Noch einmal, ehe ich mein altes Heimatland, in dem ich das Licht der Welt und das des Evangeliums erblickte, verlasse, wünsche ich noch einige Zeilen an meine Brüder, Schwestern und Freunde zu richten.

Ich bin Gott unserm hl. Vater dankbar, daß er mir den Weg nach

Zion geöffnet hat, und obschon ich einestheils sehr froh bin, diese Gelegenheit zu haben, nach Zion zu gehen, um dort geläutert und vorbereitet zu werden auf die Zukunft Jesu Christi, und die Schicksale, die über das Volk Gottes verhängt sind, geduldig durchzuleben, so scheide ich anderntheils schwer von euch, meine Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit. Doch unser Trost ist: Auf Wiedersehn! und mit diesem Segenswunsch begleitet, scheide ich von euch und trete aus euerer Mitte, im Geiste oft bei euch weilend; empfangen Sie Alle meinen aufrichtigsten Dank für Ihre Güte, Liebe und Freundlichkeit, derer ich mich stets erfreuen konnte; sage auch Denen meinen besten Dank, die mich während meiner kurzen Missionszeit in Rath und That unterstützt haben.

Sollte ich Jemand unter Ihnen beleidigt haben, was niemals meine Absicht war, so bitte ich um Verzeihung.

Den Geschwistern die Ermahnung gebend, fleißig zu sein im Halten der Gebote Gottes, die Versammlungen pünktlich zu besuchen, das Gesetz des Zehntens gewissenhaft zu beobachten und den zahlreichen Freunden zurufend, die heilige Wahrheit zu prüfen und anzunehmen, Buße zu thun und sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden, denn es ist nothwendig für uns sündhafte Menschen, dieses zu thun, gleich wie es gethan wurde vor 1800 Jahren, sage ich hiermit allen Brüdern, Schwestern, Freunden und Verwandten ein herzliches

Lebewohl!

Lebet wohl, ihr Schwestern, Brüder!
Lebet wohl, auf's Wiedersehn!
Lebet wohl! Wir seh'n uns wieder
Auf Zions heil'gen Höh'n.

Reicht zum Abschied uns die Hände,
Saget uns ein Lebewohl;
Seid nur treu bis an das Ende,
Seid von Güte, Liebe voll!

Schlägt die Stunde dann zum Scheiden,
Schaut ihr nach mit nassem Blick,
Denket dann an all die Freuden,
An die frohe Stund' zurück.

Lebet wohl, auf's Wiedersehen!
Lebet wohl, auf kurze Zeit!
Wenn wir euch dann kommen sehen,
Völlig ist dann unsre Freud'!

Mannheim, den 15. Mai 1886. G. Adolf Brox

Mit dankbarem Herzen fühle ich mich gedrungen, durch den „Stern" mein Zeugniß von dem Felsen der Wahrheit abzulegen, der nicht kann verändert werden durch Lügen, wiewohl heutzutage Viele sind, die vorgeben, daß sie die Wahrheit verkündigen und vertheidigen, sogar ihr falsches Evangelium mit den Worten Paulus, wer anders predige, der sei verflucht, und laden gerade diesen Fluch auf sich selbst; denn wahrlich, sie predigen nicht, was Paulus predigte; denn Paulus lehrte nichts anders, als was ihm geoffenbart wurde von Gott, wie er in seinen Briefen selbst bekennt, daß er es von keinem Menschen erhalten habe, sondern Christum selbst gesehen. Somit glaubte er an Offenbarungen und Gesichte, und wer nicht an Offenbarung glaubt, der ist nicht von Dem gesandt, der das offenbaren kann, was Fleisch und Blut nicht im Stande ist, daher nach den Worten Paulus verflucht. Ananias erhielt auch eine Offenbarung von Gott, daß er hingehen sollte und Paulum die Hände auflegen, damit er wieder sehend werde und ihn noch zu unterrichten, was er zu thun habe. Also auch Ananias erhielt den Befehl direkt von Gott, welcher ihn berechtigte und Gabe und Macht verlieh, Paulum wieder sehend zu machen.

Wenn Ananias nicht an Offenbarung geglaubt, und ohne diesen Befehl hingegangen wäre, so hätte er selbst die Ehre genommen, und die Gabe, Paulum wieder sehend zu machen, würde ihm nicht nachgefolgt sein. Ja, einem Jeden, der selbst die Ehre nimmt oder von Menschen berufen ist, werden die Gaben und Segnungen nicht nachfolgen, die Jesus Denen verheißen hat, die an ihn glauben und seine Gebote halten, indem sie alle Gerechtigkeit erfüllen und den Willen Gottes thun, wie Jesus gesprochen hat, als er sich taufen ließ von Johannes im Jordan. Also war das der Wille Gottes, daß er sich taufen ließ von einem bevollmächtigten, von Gott selbst berufenen Diener, gleich wie Aaron. Jesus kam für nichts anders auf die Erde, als für den Willen Gottes zu thun. Johannes war, bevor Christi Jünger dieses Amt hatten, der Einzige, der zur Zeit Jesu die Vollmacht hatte, zu taufen. Woher erhielt er diese Vollmacht? Von keinem Menschen und von keiner menschlichen Obrigkeit, ja Menschen würden einen solchen, der nur bekleidet war mit Kameelshaaren und aus der Wüste kam und nichts aß, als Heuschrecken und wilden Honig, nicht zu einem solchen Amt eingesetzt haben. Es geschah aber der Befehl Gottes zu Johannes in der Wüste, und er kam in die Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Also von Gott erhielt er den Auftrag, wie auch Paulus sagt, daß er das Evangelium, welches er predige, von keinem Menschen erhalten habe, und wer anders predige, der sei verflucht. Warum predigen heutzutage so viele unter diesem Fluche, um die Menschen zu bethören? Weil sie von Menschen eingesetzt sind, um ihnen zu predigen, nachdem ihnen die Ohren jucken und ein Handwerk daraus machen, womit sie ihren Unterhalt verdienen. Paulus predigte es aber umsonst, und wer anders predigt, der sei verflucht, sagt er. Ja, Niemand ist berechtigt, im Namen Gottes zu handeln oder Evangelium zu predigen. Wer nicht von Gott dazu berufen ist, wie die heilige Schrift sagt, es steht geschrieben, wehe Denen, die sich selbst weiden und sich selbst Lehrer aufladen, um zu predigen, wie es ihnen gefällt; Die, welche den Menschen die Wahrheit verkündigen, sind nie aus dem Willen des Volkes hervorgegangen, sondern von Gott und haben den Menschen Buße und Bekehrung gepredigt; ja, dem Bußfertigen das Heil und den Wiederspenstigen das Gericht verkündigt. Die von Gott mit Wahrheit ausgerüsteten Männer sagen aber den Menschen die Wahrheit in die Ohren, was so ungerne gehört wird; denn sie sagen Dem, der da schwört: Du bist ein Gotteslästerer; dem Ehebrecher: Du bist ein Ehebrecher; dem Dieb: Du bist ein Dieb; dem Trunkenbold: Du bist ein Trunkenbold, und wenn ihr nicht euch bekehret und Buße thut und euch taufen laßt zur Vergebung euer Sünden, so werdet ihr dem Verderben anheimfallen. Aber Diejenigen, die da fühlen, daß sie beleidigt werden und sich schämen müßten, wenn man ihnen die Wahrheit sagen würde, bezahlen viel lieber eine große Summe Geldes einem Heuchler, der das Lied singt, dessen Brod er ißt. Wenn ein Solcher predigt, so wird er sich bemühen, so zu predigen, daß er seine Brodherren nicht beleidigt. Den, der da schwört, ermahnt er, nicht zu stehlen, auf daß er ihn nicht beleidige wegen seinem Schwören; dem Dieb: Hüte dich vor Ehebruch, damit er ihn nicht mit der Wahrheit strafe, weil er von ihm besoldet wird; dem Ehebrecher sagt er: Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten, und der Ehebrecher heuchelt mit und sagt zu seinem Seelsorger, ich

rede kein falsches Zeugniß und bin kein Todschläger, auch kein Dieb, sondern ich gebe viele Almosen und bete alle Tage zu Gott, und der Besoldete heuchelt noch mehr und sagt, ja, ich weiß wohl, daß du ein guter Mann bist, und wenn du schon vielleicht etliche Fehler an dir hast, so wisse, daß Christus für uns Alle gestorben ist und hat die Auferstehung der Todten zuwege gebracht!! —

Was sagen aber die von Gott gesandten Männer? Was auch die Schrift sagt: Lasset euch nicht verführen von einem Heuchler; denn weder Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Knabenschänder, noch die Weichlinge, noch die Lästerer, noch die Trunkenbolde und wie die Uebertreter alle heißen, werden das Reich Gottes ererben, sie werden aber hervorkommen in der Auferstehung, wie der besoldete Heuchler gesagt hat. Aber in der Auferstehung zum Gericht sagt die Schrift: Aber diese Wahrheit klingt nicht angenehm in den Ohren der Gottlosen, daher die Verfolgung gegen Alle, die sich nicht schenten, die Wahrheit zu reden, von Adam an bis auf die gegenwärtige Zeit.

Ja, nicht wegen Verbrechen, sondern weil sie die Wahrheit verkündigen, werden sie unschuldig verfolgt. Der, welcher verfolgt, und Der, welcher sich verfolgen läßt, besitzen nicht den gleichen Geist und dienen nicht dem gleichen Herrn. Höret, ihr Verfolger, ihr dienet nicht dem sanftmüthigen Jesus von Nazareth, welcher sich verfolgen ließ, obschon ihm 12 Legionen Engel zur Verfügung standen. Laut der heiligen Schrift hatten wir zu erwarten, daß in diesen letzten Tagen wieder solche Männer von Gott gesandt werden, welche unerschrocken den Nationen das Gericht verkündigen sollen, wie der Apostel Johannes in seiner Offenbarung gesehen hatte im 14. Kapitel, Vers 6—7. Weil Johannes fühlte und sah, daß das Evangelium, welches er predigte, bald nach seinem Tode von der Erde verschwinden werde, so erhielt er eine Offenbarung, daß in der letzten Zeit ein Engel vom Himmel kommen werde, und das ewige Evangelium wieder bringe, welches dann allen Völkern, Zungen und Sprachen verkündigt werden solle. Christus sagt, daß das Evangelium vom Reich werde gepredigt werden, und dann wird das Ende kommen. Und zu welcher Zeitperiode das geschehen wird, sagt Daniel, nämlich wenn das römische oder eiserne Reich in verschiedene Reiche zersplittert sei, wie es sich gegenwärtig vorfindet. Wie aber der Anfang des Reiches Gottes sein werde, sagt Christus, daß es das kleinste unter allen Samen sein werde; es wird aber wachsen und zunehmen und rollen, wie auch Daniel zuvor gesagt hat, bis es die ganze Erde erfüllt hat. Will aber Jemand Bürger dieses Reiches werden, der muß zuerst glauben, daß es ein Reich Gottes auf Erden gibt und dann Buße thun und sich taufen lassen zur Vergebung seiner Sünden, so wird er empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Wenn wir das Neue Testament lesen, so finden wir, daß Jesus und alle Apostel forderten, bevor sie Jemand tauften, daß sie glauben sollen, daß Jesus der Sohn Gottes sei und dann Buße thun für seine begangenen Sünden, und dann sich taufen lassen zur Vergebung derselben. Aber nirgends lesen wir, daß Glaube und Buße von kleinen Kindern verlangt wurde, welches doch immer laut der Bibel der Taufe vorangeht. Darum weiß die Bibel nichts davon, daß jemals ein Kind getauft wurde und zudem: Kann ein Kind Dieses verlangen? Nein; nun ein wahrer Diener Gottes, der die Vollmacht hat, zu taufen, hat noch nie einen Menschen getauft, der es nicht aus freiem Willen verlangte. Diejenigen aber, die einen

Menschen unfreiwillig taufen, wie kleine Kinder, haben einen Zwangsplan, und welchem Herrn Diese dienen, ist den Kindern Gottes kein Geheimniß. Was thun aber die wahren Diener Gottes mit den Kindern? Sie segnen sie, wie auch Jesus gesegnet wurde im Tempel, und Christus that selber so, da er spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Reich Gottes; und er umfing sie, legte die Hände auf sie und segnete sie. Warum ließ er sie nicht taufen? Er hat es ja gesagt, denn Solchen ist das Reich Gottes. Zu Denen aber, denen das Reich Gottes nicht war, sprach er: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, geschweige denn hineinkommen. Jesum kenne ich wohl, und was Paulus lehrte, weiß ich wohl; wer sind aber Jene, welche Solche taufen, von denen Christus sagt, Solchen ist das Himmelreich? Die Sünder aber, von denen ihr Erlöser Glaube, Buße und Taufe verlangte, werden jetzt gelehrt, daß sie den Willen Gottes nicht nöthig haben zu thun, sondern sie sollen nur Herr, Herr! sagen und an den Sohn Gottes glauben und sich auf seine Gnade verlassen. Aber Jesus hat gesagt: Nicht Alle, die zu mir sagen, Herr, Herr! werden in's Reich Gottes kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, welches ist nach der von Jesu allen Aposteln geoffenbarten Lehre Glaube, Buße und Taufe durch Untertauchung im Wasser und dann das Auflegen der Hände durch die so oft erwähnten wahren Diener Gottes zur Gabe des heiligen Geistes. Paulus erhielt die Vergebung seiner Sünden durch Ausübung der nämlichen Werke, und wer anders lehrt, der sei verflucht, sprach er. Ich rufe Allen zu, die sich selbst kennen und als Sünder fühlen, daß ihr möchtet die Grundsätze des ewigen Evangeliums untersuchen und prüfen und dasjenige thun, was Petrus verlangte im 2. Kapitel Apostelgeschichte im 38. Verse. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen und inne werden, wie ich Friedrich Trüssel inne geworden bin, ob diese Lehre von Gott ist oder von Menschen. Dies ist mein Zeugniß und mein Wunsch für alle aufrichtigen Menschen, die nach Wahrheit suchen im Namen Jesu. Amen. Fritz Trüssel.

Berichtigung. In Nr. 17, Seite 262, Zeile 6 von unten, lies: „den Meisten", anstatt: „dem Meister".

Kurze Mittheilungen.

☞ Mit dieser Nummer schließt das dritte Quartal des „Stern". Unsere geehrten Abonnenten wollen die Güte haben, sich darnach zu richten und zeitig ihre Namen einzusenden.

— Wie uns berichtet wird, soll der Sommer in Utah sehr heiß gewesen sein; während des Monats Juli sei kein trüber Tag gewesen.

— Die Utah-Zeitungen berichten, daß viele Reisende die Salzseestadt und ihre Umgebung besuchen. — Sonderbar, daß sie uns nichts von Hungersnoth sagen. Wahrhaftig, das muß eine Lüge gewesen sein, Herr F. G., von ganzem Tuch.

— Ein ehrlicher Beobachter, „Nicht-Mormon", widerspricht den falschen Gerüchten über Utah wie folgt: „Ich bin durch 24 Staaten der Union gereist, bin in Afrika und Westindien gewesen, und habe über 40 Jahre unter sogenannten Christen gelebt; aber ich habe noch kein Volk gesehen, so rein in seinem Lebenswandel, als die Mormonen."

— Wolle ist ein wichtiges und profitables Product in Utah. Es wird von einem Hause allein erzählt, daß es dieses Jahr 56 Waggons geschorene Wolle ausgeführt habe. Das totale Product dieses Jahres wird auf 7—8 Millionen Pfund veranschlagt. Die Aussichten für das nächste Jahr lassen auf einen Ertrag von 10 Millionen Pfund schließen.

— Die Utah-Zeitungen sprechen viel Lob über Samuel J. Tilden von New-York aus, der am 4. l. M. starb; er wird als einer der berühmtesten und ehrbarsten Staatsmänner geachtet. Er war ein braver und treuer Freund des unterdrückten Volkes von Utah und gut bekannt mit allen den Ungerechtigkeiten, denen es unterworfen ist.

— Wir wünschen unserem lieben Bruder, Präsident F. W. Schönfeld, eine glückliche Reise durch die Ostschweiz-Konferenz, und gönnen von ganzem Herzen unsern lieben Geschwistern den lang ersehnten Wunsch, seine Stimme zu hören. Glückliches Wiedersehen!

— Mit Freude begrüßten wir unsern lieben Bruder Theurer, der am Dienstag wieder von seiner Mission in Württemberg hier in Bern anlangte, um seine Arbeit in der Berner Konferenz fortzusetzen. Er bringt einen guten Bericht von Deutschland, mit freundlicher Erinnerung an seinen Mitarbeiter, unsern werthen Bruder Beßler. Wir wünschen Bruder Theurer Glück in seinem neuen Arbeitsfelde.

Gedicht.

Gelobt sei Gott! es weicht die Hölle,
Die Schatten flieh'n der Finsterniß;
Es wird in manchem Herzen stille,
Der Herr erlöst uns ganz gewiß.
Nun, treues Herz, sei auf der Hut
Und achte nicht des Feindes Wuth.

Gelobt sei Gott, der mich von Banden
Und Fesseln auch hat frei gemacht!
Ich bin von Neuem nun erstanden,
Erkannt hab' ich die finst're Macht;
Wohl dem, der durch Gebet und Flehn
Der finstern Macht kann widerstehn.

Gelobt sei Gott, der durch Erkenntniß
Mich leitete von Tag zu Tag!
Er öffnete mir mein Verständniß,
Daß ich in Demuth lernen mag,
Wie Satan sind' durch Wort und That
Bei uns, den Menschen, immer Rath. —

Gelobt sei Gott! Die heil'ge Wahrheit,
Sie hat gesiegt und sieget noch;
Den Frommen führt sie stets zur Klarheit,
Dem Bösen ist sie stets ein Joch.
Auch wohl manch fromm Herz stößt sich hier,
Erkennt die Wahrheit nicht als ihr.

Gelobt sei Gott, daß ich erkannte
In meiner Schwachheit Vaters Huld,
Den ich auch einstmals Vater nannte,
Trug mich bis hierher mit Geduld,
Als Zeugniß allen braven Seelen,
Sich mit der Wahrheit zu vermählen.

Gelobt sei Gott! Ich hab' gefunden,
Daß Wahrheit süß und heilig ist;
In frohen und in trüben Stunden
Ist sie ein göttlich helles Licht.
O heil'ge Wahrheit, edles Gut,
Du spendest immer frohen Muth!

Gelobt sei Gott, der uns nun sammelt
Aus allen Reichen dieser Welt!
Schon lang hat wohl manch Herz gestammelt,
Manch Schäflein sich darnach gesehnt;
Nun, diese Stunde bricht herein,
Versammelt bei dem Hirt zu sein.

P. Kowallis.

Inhalt:

	Seite		Seite
Sechsundfünfzigste Konferenz	273	Berichtigung	287
Der deutsche Tempel in Palästina	277	Kurze Mittheilungen	287
Gebet	280	Gedicht	288
Auszug von Korrespondenzen	283		

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.